

REZENSIONEN

ЕЛЕНА С. УЗЕНЁВА (Hrsg.): *Славяне-мусульмане на Балканах: язык, культура, идентичность* [Slavische Muslime auf dem Balkan: Sprache, Kultur und Identität]. Институт славяноведения РАН: Москва 2014. 312 S. ISBN 978-5-75-76-0321-6.

Die Überschneidungen zwischen sprachlichen Identitätsmustern und kulturspezifischen Eigenarten sind auf der Balkanhalbinsel bekanntlich besonders herausragend. Um dies an Einzelbeispielen zu belegen, werden in der vorliegenden russischsprachigen Publikation musterhafte Fallanalysen von Wissenschaftlern aus Russland, Bulgarien und Makedonien vorgestellt, die auf die recht unterschiedlichen geopolitischen Konstellationen der Staaten der Region eingehen und vor diesem Hintergrund die Bedingungen reflektieren, unter denen sich Identitätskonstrukte der Balkanmuslime entfalten.

In einem ersten thematischen Block widmen sich die Autoren der Frage nach Identitätsmerkmalen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen. Dabei wird die Sonderrolle des Islam in Bosnien-Herzegowina zunächst von Marina Ju. MARTYNOVA hinterfragt, indem sie identitäre Kollisionen aufarbeitet, die aus dem Gebrauch der Ethnonyme Bosnier, Bosnjaken oder Muslime resultieren. Sie stellt heraus, dass die Muslime von offizieller bosnisch-herzegowinischer Seite aus 1968 als Nation anerkannt wurden, während ihnen dieser Status auf gesamtjugoslawischer Ebene erst 1974 zugesprochen wurde (S. 17–18). Dass der Islam die Identitätskonzepte der Bosnier zwar prägt und zur außerordentlichen Größe wird, ist daher geradezu konsequent und führt dazu, dass er häufig in den Vordergrund politischer Ansichten gerückt wurde und nach wie vor als Abgrenzungsinstrument dient. Gleichzeitig beobachtet die Verfasserin aber auch, dass eine Säkularisierung stattfindet, die sich immer stärker auf das Alltagsleben niederschlägt (S. 36–37). Trotz bestimmter Eigendynamiken bleibt der Einfluss türkischer Elemente ungebrochen – sei es im Hinblick auf sprachliche Besonderheiten (vgl. dazu auch SCHALLER 1975: 94–95), oder auch identitäre Konstrukte. So sei es vor allem in der ethnisch gespaltenen Stadt Mostar auffällig gewesen, dass bei einem EM-Fußballspiel der kroatischen gegen die türkische Nationalmannschaft 2008 eine Mehrheit der bosnischen Bewohner der Stadt sich als Anhänger der Türkei erwies und dies fahnenschwenkend deutlich machte (S. 49).

Im zweiten Beitrag konzentriert sich Gleb P. PILIPENKO auf Identitätsmarker, die unter den slavischen Muslimen im Sandžak im Südwesten Serbiens verbreitet sind. Im Rahmen einer gemeinsamen Expedition der Russischen Akademie der Wissenschaften und der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste wurde in der Gemeinde Tutin im Jahre 2013 untersucht, welche ethnolinguistischen und soziolinguistischen Charakteristika für die Region herausragend sind (S. 65). Bemerkenswert ist die Beobachtung, dass das Ethnonym *Muslim* (*Muslimanin*) bei der lokalen Bevölkerung deutlich weiter verbreitet ist als *Bosniake* (*Bošnjak*, S. 77). Auch die dialektalen Beobachtungen, die hier vorgestellt werden, sind interessant, so etwa das Vorhandensein eines ekavisch-ijekavischen Mischtyps und anderer Auffälligkeiten in der Lexik oder Morphosyntax (S. 81–85; an dieser Stelle wäre zudem eine Gegenüberstellung

eigener Erkenntnisse mit den fundamentalen Ausführungen nach ПЕКО 1978 aufschlussreich).

Der dritte Text von Krasimira KOLEVA fokussiert die Probleme der Globalisierung und ihre Auswirkungen auf die zahlenmäßig überschaubare Gruppe der slavischsprachigen Muslime im Kosovo. Diese siedeln vor allem im geografischen Gebiet Gora, welches an der südwestlichen Peripherie des Kosovo liegt und in der Republik Makedonien und in Albanien seine Fortsetzung findet (S. 97). Nach einem historischen Überblick über die Bevölkerung (vgl. ebenso bei MALCOLM 1998: 195) und ihre sprachlichen Besonderheiten macht die Verfasserin eine interessante Bemerkung, die in ähnlicher Form auch für andere slavischsprachige Minderheiten auf dem Balkan zutreffend ist: „В Горе и Жупе никогда не изучался родной язык. Это домашний патриархальный язык, употребление которого молодежью в условиях глобализации становится все более ограниченным“ (S. 105). Die Muttersprache gehört demnach zum bulgarisch-makedonischen Kontinuum und ist vor allem auf Grund ihrer zahlreichen Kontakte zum Serbischen und zum Albanischen, diachron auch zum Türkischen und Aromunischen einzigartig (S. 114). Mir'jana P. MIRČEVSKA dokumentiert anschließend die gegenwärtigen Identitätskonstrukte der makedonischen Muslime. Die Tatsache, dass ein Teil der ländlichen Bevölkerung während der osmanischen Herrschaft zum Islam konvertierte, führte zu einer Art Doppelidentität im ethnischen Sinne (S. 122). Welches Ethnonym auf diese Gruppe übergreifend anzuwenden ist, konnte jedoch bislang selbst in zahlreichen Feldstudien nicht eindeutig ermittelt werden, da multiple Optionen auftreten (obgleich die Bezeichnung *Torbeshen* (*торбешу*) am häufigsten verwendet wird): „Попытки определить некоторые явления в связи с их идентичностью уже предпринимались, но до сих пор, кажется, не найден настоящий этноним, который подавляющее большинство из них приняло бы в качестве своей коллективной, а также личной идентичности“ (S. 125). Auch dieses Phänomen lässt sich bei zahlreichen Minderheiten auf der gesamten Balkanhalbinsel beobachten, denn allein der Umstand, dass der Islam Kategorien wie *Muslim* oder *Türke* (hier im religiösen Sinne gedacht) applizierbar macht, zieht für die entsprechende Gruppe zahlreiche Neuerungen mit sich, die gleichermaßen identitätsstiftend wirken.

Elena KANEVSKA-NIKOLOVA widmet ihren Artikel der Untersuchung spezifischer Parameter der Sprache und Identität der bulgarischsprachigen Muslime bzw. Pomaken in den südlichen Rhodopen in Griechenland. Linguistisch betrachtet sind ihre Idiome zweifelsfrei den zentralrhodopischen Mundarten zuzuordnen. Zudem werden die Kodifikationsversuche zu einer eigenständigen „pomakischen Sprache“ entschieden als äußerer Eingriff abgelehnt (S. 137, weiterhin stimmen sie nicht mit dem vorherrschenden Meinungsbild der Sprachträger überein, vgl. zu dieser Gesamtproblematik auch MITRINOV 2011 und HENZELMANN 2015: 65–176). Es wird gezeigt, dass die lokale Bevölkerung keine einheitlichen Muster ihrer Sprachbezeichnung und identitären Zuordnung an den Tag legt, weshalb unterschiedliche Erscheinungsformen vorgestellt und analysiert werden (S. 138–141). Die Erkenntnisse zeigen, dass „так называемый помакский язык обладает всеми характерными особенностями родопских говоров на территории Болгарии“ (S. 141), auch wenn das Attribut *bulgarisch* in der Praxis nur relativ selten von der pomakischen Bevölkerung in Griechenland zur Eigenbezeichnung verwendet wird. Abgerundet wird der Block mit

der Studie von Evgenija TROEVA-GRIGOROVA, in der kommentiert wird, welche Abläufe sich bei der Säkularisierung und bei der Reislamisierung der bulgarischen Muslime in Bulgarien beobachten lassen. Diese verlaufen anders als bei den Pomaken im benachbarten Griechenland, da sie in andere soziopolitische Konzepte eingebettet sind. In Bulgarien hatten Muslime über das gesamte vergangene Jahrhundert hinweg keinen leichten Stand, denn sie wurden mehrfach zu einer Integration in die Mehrheitsgesellschaft gedrängt (siehe dazu die Ausarbeitungen von KONSTANTINOV 1992, der von ganzen Konversionszyklen spricht). In der kommunistischen Zeit kommt noch der Umstand hinzu, dass die Ideologie der Staatsmacht jeglicher Religiosität gegenüber ohnehin feindselig eingestellt ist, so dass vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine zunehmende Säkularisierung beobachtet werden kann (S. 151). Während in einigen Gegenden dem Islam heutzutage gerade unter jungen Leuten eine geringe Bedeutung zukommt, lässt sich in anderen Regionen wie etwa in den Westrhodopen oder aber in der Umgebung von Majdan und Rudozem eine völlig andere Realität beobachten: „В этих регионах происходит процесс реисламизации и очищения традиционного ислама [...]. Там строго соблюдается пост в месяц рамадан. В поселениях строятся большие мечети [...]“ (S. 154). Insbesondere junge Muslime, die sich zu einem Studienaufenthalt in einem arabischen Land aufhalten, kehren oftmals mit einer neuen Perspektive auf den Islam nach Bulgarien zurück, wo sie nicht selten in Konflikt mit der älteren Generation geraten, die einen gemäßigten Islam praktiziert (S. 158).

Der zweite Themenblock ist der gegenwärtigen sprachlichen Situation slavischer Balkanmuslime gewidmet und beginnt mit den Ausführungen von Lučija ANTONOVA-VASILEVA, in denen die Mundarten der Pomaken in der Region Čeč mit denen der Torbeschen in der Region Gora verglichen werden. Es wird herausgearbeitet, dass es zahlreiche Überlappungen in den jeweiligen Dialekten des gesamten zu untersuchenden Areals gibt, welche auch noch in Albanien attestiert werden können (S. 165) und an Hand von zahlreichen Daten illustriert werden, die in eigenen Forschungen vor Ort erhoben wurden. Ähnliches gilt für den Text von Georgi MITRINOV, der sich auf die sprachliche Realität in den südlichen Rhodopen in den griechischen Gemeinden Ksanthi und Komotini konzentriert. Da die lokalen griechischen Behörden über Jahrzehnte hinweg keine Gelegenheit ungenutzt ließen, eine Entbulgarisierung der angestammten Bevölkerung durchzuführen, lässt sich heute ein hoher Grad an Turzisierung unter den Pomaken erkennen (S. 180–182). Dementsprechend ist die Mundart am besten unter den älteren Sprechern konserviert, aber auch hier offenbaren sich regionale Unterschiede, denn die Kommunikation mit der mittleren Generation erfolgt teilweise überwiegend in türkischer Sprache (besonders um die Städte Komotini und Didimotiki, S. 187–188). Es zeigt sich, dass politische Entscheidungen und der Umgang mit den Pomaken in Griechenland ausschlaggebend für die ungünstigen Bedingungen sind, unter denen sich die Mundarten vor Ort entwickeln, wenn sie nicht bereits vollständig vom Türkischen verdrängt wurden.

Maksim M. MAKARCEV zeichnet ein etwas anderes Bild von der Lage der slavischsprachigen Muslime rund um Elbasan in Albanien, denn das Interesse an peripheren Spracharealen ist dort in der Zeit nach der politischen Wende in den 1990er Jahren deutlich gestiegen, außerdem wurde das Terrain in der Folge überhaupt erst besser zugänglich (S. 197). Die Gruppe der Muslime in Elbasan bezeichnet der Verfasser als

verdeckte Minderheit (скрытое меньшинство, S. 205), und dennoch seien zahlreiche Personen vor allem in der älteren und mittleren Generation der Mundarten, aber auch der makedonischen Standardsprache mächtig (S. 208). Es werden schließlich dialektale Aufzeichnungen ausgewertet, die die Anschaulichkeit des Materials erhöhen (S. 201–212).

Im dritten und letzten Block des Bandes geht es um die traditionelle Kultur und Folklore, die durch die Perspektive der Sprache ergründet werden. Anna A. PLOTNIKOVA schildert ihre Eindrücke zu einer ethnolinguistischen Forschung in den Regionen Zentralbosniens, die sie in den Jahren 2011 und 2012 durchführte. Insbesondere in den Bereichen, die unmittelbar mit dem Haushalt und dem Familienleben in Verbindung stehen, wurde das meiste Material zusammen getragen (S. 218). Daraus geht wiederum hervor, dass zahlreiche archaische, gemeinslavische und osmano-balkanische Elemente die Traditionen in Zentralbosnien kennzeichnen, was sich gleichermaßen auf den Wortschatz der lokalen Bevölkerung niederschlägt (S. 240).

Die Wechselwirkungen von Sprache und Kultur untersucht Elena S. UZENĚVA am Beispiel der Pomaken in Galata nahe Loveč (S. 248, daher auch die Bezeichnung *ловчански помаци*, weiterhin dazu bei RAJČEVSKI 1998: 95–110). Ein Fragenkatalog wurde entworfen, mit dem vor Ort operiert wurde und mit dessen Hilfe ergründet werden sollte, wodurch sich traditionelle und moderne Werte in einer globalen Welt kennzeichnen (ebd.). In der kleinen Ortschaft erhob man zuletzt in den 1970er Jahren dialektales Datenmaterial, so dass bereits anhand dieser Ausgangssituation deutlich wird, wie wichtig eine ständige Überprüfung linguistischer Auffälligkeiten auf dem Feld ist. Zu den Traditionen, die etwa bei Hochzeiten sehr lange gelebt wurden, gehörte ein aufwendiges Schmücken der Braut (dieses Ritual ist heutzutage eine ausgesprochene Seltenheit und gehört zum Brauchtum des Dorfes Ribново am äußersten Westrand der Rhodopen, siehe dazu in der detaillierten Aufarbeitung bei MYHTAR-MAY 2014: 175–213, Abbildung hier auf Seite 188).

Der letzte Beitrag von Veselka TONČEVA skizziert die Vielfalt der traditionellen Lieder und Gesänge der slavischen Bewohner von Gollobordë in Albanien. Nachdem der albanische Staatschef Enver Hoxha das Land massiv nach außen abschottete, gingen die zuvor existierenden Kontakte zwischen der örtlichen Bevölkerung und Bulgarien nach 1948 verloren und konnten erst wieder in den 1990er Jahren aktiviert werden, so auch auf wissenschaftlicher Ebene (S. 269). Daher ist es aufschlussreich zu untersuchen, welche Formen des Liederbrauchtums erhalten sind und welche sprachlichen Eigenarten sie transportieren, was anhand von unterschiedlichen Textbeispielen aus Gegenwart und Vergangenheit gezeigt wird (etwa S. 276–278). Weiterhin geht die Verfasserin davon aus, dass dialektale Übereinstimmungen als Indikator dienen, einen grenzübergreifenden Zusammenhang zwischen den einzelnen Ortschaften der Region zu erkennen, die erst durch die Errichtung von Staatsgrenzen im 20. Jahrhundert getrennt wurden (S. 292). Abgerundet wird der Sammelband mit Informationen über die einzelnen Autoren (S. 296–302) sowie mit den englischsprachigen Abstracts ihrer Beiträge (S. 303–311).

Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass die vorliegende Publikation ein besonderes Augenmerk auf Fragen slavischer muslimischer Minderheiten auf dem Balkan legt, die detailgenau aufgearbeitet werden. Traditionen, Folklore und Mundarten in abgelegenen Ortschaften werden dokumentiert, wobei in einigen Beiträgen Bildmate-

rial die Veranschaulichung für den Interessenten erhöht. Die wesentlichen Merkmale, die für die unterschiedlichen muslimischen Gemeinschaften der Region herausragend sind, werden (teilweise vergleichend) dokumentiert. Somit gelingt es der Herausgeberin, einen lohnenswerten Band zusammenzustellen, der durch neue Forschungsergebnisse der bemerkenswerten Vielfalt unterschiedlicher Kulturen und Sprachräume in Vergangenheit und Gegenwart Rechenschaft trägt. Es scheint daher geradezu logisch, dass der Betrachter das vorliegende Buch mit Gewinn lesen wird.

Literatur

- HENZELMANN, Martin (2015): *Authentizität als treibende Kraft bei der Herausbildung slavischer Mikroliteratursprachen (am Beispiel des Pomakischen und des Schlesischen)*. München u.a. (=Specimina Philologiae Slavicae, Bd. 185).
- KONSTANTINOV, Yulian (1992): "An Account of Pomak Conversions (1912–1990)". In: Gerhard Seewann (Hrsg.): *Minderheitenfragen in Südosteuropa*. München. 343–359.
- MALCOLM, Noel (1998): *Kosovo. A Short History*. London, Basingstoke.
- MITRINOV, Georgi (2011): *Južnorodopskite bălgarski govori v Ksantijsko i Gjumjurdžinsko*. Sofija.
- MYUHTAR-MAY, Fatme (2014): *Identity, Nationalism, and Cultural Heritage under Siege. Five Narratives of Pomak Heritage – From Forced Renaming to Weddings*. Leiden, Boston (= Balkan Studies Library, vol. 14).
- PECO, Asim (1978): *Pregled srpskohrvatskih dijalekata*. Beograd (= Univerzitetski udžbenici).
- RAJČEVSKI, Stojan (1998): *Bălgarite mochedani*. Sofija.
- SCHALLER, Helmut W. (1975): *Die Balkansprachen. Eine Einführung in die Balkanphilologie*. Heidelberg.

Hamburg

MARTIN HENZELMANN

ULF BRUNNBAUER, KLAUS BUCHENAU: *Geschichte Südosteuropas*. Stuttgart: Philipp Reclam junior 2018. 511 S. ISBN 978-3-15-011154-3.

In den letzten Jahren ist eine ganze Reihe von deutschsprachigen Überblicksdarstellungen zu Südosteuropa in die Regale der Buchhandlungen gekommen. So erschien 2011 die von Konrad Clewing und Oliver Jens Schmitt herausgegebene und einer ganzen Reihe renommierter Autoren verfasste „Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart“ im Regensburger Pustet Verlag (deren Redakteur zu sein der Rezensent die Ehre hatte); 2016 folgte dann der Band „Südosteuropa. Weltgeschichte einer Region“ von Marie-Janine Calic bei C. H. Beck in München (der ein Jahr später bei der Bundeszentrale für politische Bildung nachgedruckt wurde). Und die mittlerweile doch in die Jahre gekommene „Geschichte des Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart“ von Edgar Hösch erfuhr 2008 eine 5. Auflage. Alle diese Werke – und noch eine ganze Reihe weiterer Titel – findet der geneigte Leser in den „Literaturhinweisen“ des zu rezensierenden Werkes aufgeführt. Warum also, so fragt man sich, folgt jetzt schon wieder eine Überblicksdarstellung in deutscher Sprache? Einen ersten Hinweis mag der fehlende Untertitel geben – die „Geschichte Südosteuropas“ der beiden Regensburger Historiker Ulf BRUNNBAUER und Klaus BUCHENAU gibt sich bewusst keinen thematischen oder inhaltlichen Schwerpunkt; die Autoren wollen keinem detaillierten Stand der Forschungsdiskus-